

# St. Vith'scher Volkszeitung

## Grenzblatt



Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmédy

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis  
durch die Post oder in der Expedition abgeholt  
3 Monate 5 Fr., 6 Monate 9,50 Fr., 12 Monate 17 Fr.;  
Ausland: jährl. 20 Fr. auschl. Porto.  
— Postfach - Konto Brüssel Nr. 108 201 —

Anzeigen kosten die 6gespaltene Zeile (45 mm)  
25 Cts., für außerhalb der Kantone St. Vith, u. Malmédy  
wohnende Inserenten das mm 15 Cts., Reklamez. 1 Fr.  
Bei größeren Abchlüssen Rabatt. Grundschrift Garmond.

Redaktion, Druck und Verlag  
von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Nr. 56

60. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 15. Juli 1925

Bestellungen auf die Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung werden von allen Postanstalten und Agenturen, Landbriefträgern sowie in der Expedition fortwährend entgegengenommen. Adressen für neue Bezüge bitten wir dem Verlag mitteilen zu wollen. Die erschienenen Nummern können, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert werden.

### Au einem Scheidewege.

#### Der Aufruf französischer Intellektueller zur Kriegsschuldfrage.

Eine französische Gesellschaft unter dem Namen „L'appel aux consciences“ in Paris erläßt folgenden Aufruf:  
Nur ein Mißverständnis trennt die Welt vom Frieden. Es verewigt zwischen den ehemaligen Kriegsführenden, besonders zwischen Frankreich und Deutschland, den kriegerischen Geist, der notwendigerweise aus dem Gefühl der Ungerechtigkeit geboren ist, das untrennbar ist von dem Instinkt der Revanche. Die öffentliche Meinung in Deutschland erträgt nur mit tiefer Enttäuschung die Artikel 227 bis 230 des Versailler Vertrages und jenen Artikel 231, dessen hauptsächlichster Inhalt der folgende ist: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben.“ Nicht gegen die materielle Reparationspflicht wendet sich die deutsche Nation; sie erkennt ihre Notwendigkeit an, sie beugt sich vor ihrer Regelung, die durch internationale Abmachungen endlich festgelegt ist — was sie aber nicht annimmt, ist das, daß man ihr durch Gewalt ein Geständnis entriß, gegen das sie vor und nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrages nicht aufgehört hat, zu protestieren. Sie glaubt in den Augen der Welt ihre einseitige Schuld hinsichtlich des Ursprungs des Krieges und auch hinsichtlich der Verantwortlichkeit der Welt ausgesprochen zu sehen. Frankreich andererseits hält sich an das Dogma, daß durch den Einfall in Belgien der Angriff verwirklicht wurde. Das ist eine gefährvolle Lage, die um jeden Preis geklärt werden muß.

Zuerst das Sachliche der Frage. Es ist unmöglich, hier eine Vorentscheidung zu treffen. Dieser ungeheure Prozeß, an dem die gesamte Menschlichkeit interessiert ist, kann wegen der verwickelten Einzelheiten seines Ursprungs nur dann, wenn alle Archive geöffnet werden, vor einem überstaatlichen Gerichtshof plädiert werden. Artikel 231 wurde

Deutschland, wie die offiziellen Dokumente beweisen, durch Gewalt und unter der Drohung, sofort den Krieg bis zur vollkommenen Vernichtung wieder aufzunehmen, entrißen. Können wir, nachdem wir erklärt haben, daß wir den Krieg des Rechts gegen die Gewalt führten, diesem unwürdigen Verfahren der Zivilisation Geheißkraft geben? Die Zeit der summarischen Verfahren, die keine Berufung kennt, ist vorbei. Es ist ebenso widerrechtlich, ein Volk zur Unehre zu verdammen, wie einen Angeklagten zum Tode ohne ein kontraktliches Verfahren. Wir Franzosen, die wir um die Ehre unseres Landes besorgt sind, glauben auch fest, daß jede Verletzung der Gerechtigkeit zukünftige Katastrophen nach sich ziehen muß, und wir wollen nicht den Vorwurf auf uns nehmen, daß wir die Grundsätze verlegt haben, auf die wir uns beziehen.

Wenn jedoch die materielle Abänderung des Friedensvertrages, mit der allein die Zeit und der Völkerverbund beauftragt werden kann, nicht in Frage kommen kann, wenn es sich auch ferner nicht um die Abänderung der durch das Londoner Abkommen vom August 1924 festgesetzten Reparationslösung handelt, hängt es trotzdem von unserm guten Willen ab, daß die im Versailler Vertrag aufgezwungene Charta nicht mehr auf oer unsicheren Grundlage lastet, auf der wir leben. Keine Sicherheit in der Zukunft kann möglich sein, wenn nicht die moralische Abklärung erfolgt, ohne die eine materielle Abklärung niemals möglich sein wird. Der Abschnitt 231 muß in einem für alle annehmbaren Sinne abgeändert werden, außerdem auch die die Sanktionen betreffenden Artikel 227 bis 230, die mit ihren Repressalien einen Pakt aufrechterhalten und für endgültige Wiederherstellung des Friedens nicht weniger schief sind.

Wir sind an einem Scheidewege angekommen, es muß gewählt werden! Auf der einen Seite finden wir alle Uebel des Krieges verewigt durch den Geist der Revanche, auf der anderen Seite aufrichtige Wiederausöhnung und nutzbringende Arbeit. Wir fordern deshalb alle die, die noch trauern, alle die, die im Herzen die Liebe zur Gerechtigkeit und Wahrheit bewahrt haben, alle die, deren Lebenszweck es ist, ihren Söhnen eine vom Kriege nicht bedrohte Zukunft zu sichern, auf, sich unserm Rufe anzuschließen. Der deutsche Nationalismus darf sich nicht täuschen. Er findet hier keinen Beweis von Schwäche, sondern nur einen Beweis der französischen Redlichkeit und einen Schritt zur menschlichen Solidarität. Das wird das Deutschland eines Goethe gewiß begreifen. In diesen tragischen Tagen spielt die europäische Zivilisation ihre letzten Karten aus. Sie ist verloren, wenn ein mörderischer Krieg wieder beginnt.

Der Kampf, den Deutschland seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages gegen das ihm in Versailles abgezwungene „Geständnis“ seiner Missetat am Kriege führt, hat seit etwa einem Jahre in Frankreich selbst tapferen Bundesgenossen gefunden. Es sind die Besten der französischen Nation, Männer, die im öffentlichen Leben, in der Politik, in Kunst und Wissenschaft, an führender Stelle stehen, Männer, denen das Bekenntnis zum Frieden und zur Völkerveröhnung mehr als eine leere Phrase ist, die diesen Kampf für die Wahrheit und Gerechtigkeit allen Anfeindungen zum Trotz mit Beharrlichkeit führen. Der vorstehende Aufruf hat den Schriftsteller Victor Marguerite zum Verfasser. Von etwa 100 der bekanntesten Politiker, Militärs, Professoren, Schriftsteller und Künstler unterzeichnet, fordert er um der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens willen die Ausmerzung der Artikel 227 bis 231 aus dem Friedensvertrag, d. h. des Deutschland mit Gewalt aufgezwungenen Bekenntnisses seiner Missetat am Kriege und des den Alliierten vorbehaltenen Rechts zu Sanktionen und Gewaltmaßnahmen gegenüber Deutschland.

Der Aufruf sollte bereits vor Wochen erscheinen. Seine Veröffentlichung ist damals aber mit Rücksicht auf die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten unterblieben. Erst nachdem die Entwicklung der letzten Wochen gezeigt hat, daß die Voraussetzungen für eine Annäherung der beiden Länder durch den Regierungswechsel in Deutschland nicht ohne weiteres kompromittiert erscheinen können, haben seine Unterzeichner sich entschlossen, damit an die Öffentlichkeit zu treten. Er trägt u. a. die Namen der Schriftsteller Victor Marguerite, Romain Rolland, Henri Barbusse, Georges Duhamel, Pierre Hamp, Jules Romains, Maurice Koland, der Professoren Gide, Seignobos, Victor Basch, der Generale Getard, Perci Verraux und Chabaud, der an der Spitze der französischen Friedensbewegung stehenden Frauen Menard-Dorian, Verney Clar und der Marquise de Brion.

### Belgien.

#### Belgien und der Sicherheitspakt.

Der ehemalige Außenminister Jaspars hat dem derzeitigen Außenminister Vandervelde eine Reihe von Fragen vorgelegt. Vandervelde hat die Antwort in dem amtlichen Organ Parlamentarische Fragen und Antworten erteilt. Ueber die Veröffentlichung der auf die Sicherheitsverhandlungen bezüglichen Dokumente sagt er:

„Die belgische Regierung setzt sich zwecks Veröffentlichung der Hauptdokumente, die sich auf den Meinungsaustausch über die deutsche Denkschrift vom 9. Februar beziehen, mit den alliierten Regierungen in Verbindung.“

### \* Wohnungsnot und Wohnungsbau-Gesellschaft.

(Dem Vortrag des Herrn F. N. Heinen entnommen.)

Aus den in der Nr. 53 d. Bl. bekanntgegebenen Anweisungen der Nationalen Gesellschaft für Wohnungsbau geht vor allem hervor, unter welchen Bedingungen eine Lokal-Gesellschaft gebildet werden kann. Dieselben lassen erkennen, wofür Vorteile den Beteiligten durch dieselben geboten werden und welchen Zweck der Staat mit der Unterstützung des Wohnungsbaues verfolgt.

In einem von der Nationalen Gesellschaft herausgegebenen Manuskript ist wohl der wichtigste Punkt, daß der Staat den Lokalgemeinschaften das erforderliche Kapital zu 2% auf 60jährige Tilgung überläßt. Allerdings stellt der Staat Bedingungen, als, daß sich eine Gesellschaft bildet, welche das Kapital wirtschaftlich verwaltet; daß die Lokalinteressen und Gönner zwei Fünftel des Kapitals zeichnen, daß die Nationale Gesellschaft sich die Bewilligung der grundlegenden geschäftlichen Transaktionen der Lokal-Gesellschaften vorbehält, und daß das Kapital zur Förderung des Baues von guten und gesunden Wohnungen verwendet wird.

Vor allem fällt es auf, daß der Staat Geld zu 2% verleiht, wo der Zinssatz der Nationalen Bank doch 6 1/2% beträgt und er selbst das Kapital zu einem noch höheren Zinssatz vom Auslande entlehnt. Der Staat hat, wenn er ein Kapital von einer Million zu 2% abgibt, einen Zinsverlust von jährlich mindestens 45 000 Fr., welche er der Gemeinde, die die Gesellschaft bildet, direkt sänkt. Was veranlaßt den Staat hierzu und wer muß den Verlust tragen?

Nach dem Kriege stellte sich den Staatswirtschaftlern, neben vielen andern Nöten, ein Sorgenkind vor, das bis dahin fast vollständig übersehen worden war, dessen Wesen man bis dahin nicht gekannt hatte. Es zeigte sich nicht nur in Belgien und Deutschland, sondern in allen Staaten, welche durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen waren. Wer hätte erwartet, daß nach einem Kriege, der hunderttausende Männer in die Erde bettete, von einer Wohnungsnot die Rede sein könne, doch sie war da, in einem Ausmaße, wie sie bisher nicht gekannt war und unter Ver-

hältnissen, welche die Lösung der Frage sehr schwierig gestaltete. Wo die Läden im Wohnungsbedarf in Friedenszeiten von Jahr zu Jahr durch Neubauten gefüllt wurden, war im Jahre 1921 seit 7 Jahren nichts mehr zur Ergänzung gekehren. Dieses hätte sich in den Nachkriegsjahren nachholen lassen, hätte nicht der Krieg einen wirtschaftlichen Verlust gebracht. Infolgedessen war Mangel an Kapital und dem Baustillstand stand der hohe Zinssatz hindernd im Wege. Die spekulative Bautätigkeit ging vollständig ein, als die gesetzgebenden Körperschaften durch Mietsgelei und Wohnungsrationierung die Not zu heben suchten. Der Kapitalist suchte sich infolgedessen bessere und lukrativere Anlagen. Der Mittelständler benötigte sein Kapital und seinen Kredit um sein Geschäft aufrecht zu erhalten. Der Mieter mußte zusehen wo er hinkam und mancher mußte auf das so sehnlich erhoffte Heim verzichten oder mit einem ganz unzulänglichen fürlieb nehmen. Wer nicht mit eigenem Kapital rechnen konnte, wer sich nicht eine Schuldenlast aufbürden wollte, die ihn zellebens bedrücken mußte, und schließlich derjenige, der nichts sein eigen nennt als seiner Hände Arbeit, deren Ertrag der Unterhalt seiner Familie beanspruchte, fand aus dieser Not keinen Ausweg.

Die Staatswirtschaftler mögen bald eingesehen haben, daß das Uebel durch Gesetze, und wenn sie noch so radikal veranlagt sein sollten, nicht aus der Welt geschafft werden konnte. Es mußte weiter ausgeholt werden, ganz besonders weil die schwächsten Schultern zuerst entlastet werden mußten.

Die Lösung wurde dadurch erreicht, daß der Staat im Auslande die erforderlichen Millionen aufnahm, diese zu einem Zinssatz an Wohnungsbedürftige zur Verfügung stellte, der auch dem Schwachen erschwänglich ist und den Verlust durch Staatssteuern deckt.

dungen von den Volksvertretern zu erlangen, als es bei den bis dahin angestellten Versuchen der Fall war. Die Parteinteressen traten nicht so hervor als wenn über Baupflicht und Mietrechte verhandelt werden sollte. Wenn auch die von der Gesamtheit aufzubringenden Mittel ganz enorm sind, verteilen diese Lasten sich doch auf viele Jahre und alle zahlungsfähigen Staatsbürger müssen im Verhältnis ihrer Leistungsfähigkeit dazu beitragen. Auch selbst dann, wenn derselbe sich vom wirtschaftlichen Getriebe ganz zurückzieht, und sich um die Nöten seiner Mitbürger nicht mehr kümmert, ob er in einem komfortablen Heim seine Seide spinnet, oder die Konjunktur auf die raffinierteste Art und Weise ausnützt; der Steuerzettel wird ihn zur festgesetzten Zeit daran erinnern, daß die enormen Beträge einen Teil ausmachen zur Besserung der Wohnungsverhältnisse, der sonst gerne ihrem Schicksal überlassenen Mitbürger.

Für die Verteilung der Staatszuwendungen wurde von der Regierung eine besondere Abteilung gebildet, die Nationale Gesellschaft für Wohnungsbau. Diese Gesellschaft benutzte verschiedene Verteilungspläne um die vorgesehenen Mittel den Verhältnissen der bedürftigen Bevölkerungsklassen anzupassen.

Die vom Boerenbund der Landwirtschaft zur Verfügung gestellten Kapitalien erhalten, um die durch diesen Bund gebotenen Vorteile zu ermöglichen, ihren Zuschuß aus der gleichen Quelle. Für diejenigen, welche Vermögen besitzen und Sicherheiten stellen können, bieten die in allen Bezirken gegründeten Hypothekenbanken die fehlenden Mittel zu ausnahmsweise günstigen Verzinsungs- und Tilgungssätzen. Eine solche Hypothekenbank wurde für den hiesigen Bezirk in Malmédy gegründet. Später wurde der Verteilungsplan weiter ergänzt durch die Verordnung der königl. Regierung vom 14. August 1922, welche eine einmalige Prämie ohne Rückzahlung festsetzt für diejenigen bedürftigen Wohnungssuchenden, die ihre Häuser selbst bauen oder solche kaufen. Diese Prämie ist in 3 Kategorien eingeteilt. Die erste Kategorie erhält 3000 Fr. und ist bestimmt für solche in Gemeinden von 60 000 Einwohnern und darüber. Die zweite Kategorie erhält 2500 Franken und ist bestimmt für solche in Gemeinden von 15 bis 60 000 Einwohnern. Für Gemeinden, die weniger als 15 000 Einwohner zählen ist diese Zuwendung auf 2000

ein- und ausgegan  
von 40 076 934  
61 730 982 Goldm  
ganzen 780 202 01  
Goldmark ausgeg  
— Die franzö  
Tages- und einer  
1 Uhr dauerte, mit  
den geforderten M  
tionen Franken bei  
berum der Abstim  
hoff des neuernam  
roff, General Nat  
ernannt.

— Die diplom  
tan und der Tit  
Der päpstliche „D  
über folgende Mit  
Erinnerungsfeier  
6. Juli mit Befeh  
der Präsident  
Ministerpräsident  
haben, hat der Hel  
Marmaggi, den V  
einzulegen und sof

— Das am 5  
von Francorchamp  
um der „Großen  
geheuerer Menschen  
Rennen selbst verl  
54 am Start ersch  
im Rennen. Wäh  
tag war die Renn  
beste Fahrtschnelli  
Kilometer in der  
innerhalb der 24  
strecke von rund 2

— (Große Be  
dition.) Die „B  
Amundsen mit D  
stadt noch vor den  
findet, an der da  
nehmen könne, der  
Zupplin-Nordpol  
treffen zweifello  
Ueber die Zinan  
melbet das gleiche  
Vor allem werden  
ligen. Die sozial  
Dandertischen Gem  
etwa 30 Pfg. von  
erleben. Damit u  
willigkeit für jede  
nahme der Gewer  
Ziel des Unterne  
relles, also ein fr  
hände werden ein  
dustrieverbände an  
die deutschen Stä  
zwei Pfennig pro  
Wert besteuern.  
werden, die den S  
werde. — Die eig  
Markt erfordern, i  
7 Millionen Mar  
Millionen durch d  
den, kann Dr. C  
zurückgreifen, das

— (Der Weib  
Nach einer aus D  
nerstag früh um  
in der Nähe von  
gebrosen. Eine  
ist überschwemmt.  
in der Nähe von  
ist, durchbrechen  
bei Bromberg ha  
Ernte ist zerstück  
schwemmen Gebie  
Hilfe herbeigerufen  
Menschenleben ver  
nicht übersehen

— Luxemburg  
luzemburgische Re  
lnad Weisung, die  
luzemburgischen  
duktion der Pabst  
bet das Journal  
kammer die Aufm  
Industriellen auf  
mentkunft statt zu  
an dieser Mustern  
die Gefahr der Ge  
tums seitens Deu  
stischen und lothri  
— Soch er  
tete der Universit  
Besuch deutscher  
tät zu erleichtern.

— (Heerführ  
neralen der Infan  
und Paul Ritter  
verität Erlangen  
rung bei den ruf  
phil. ehrenhalber.  
— (Ein Auf  
bung der „Time  
ein großer sidda  
taler Konkurrenz  
einen Millionen  
Deutschland und  
wurde. Deutscher  
a. d. Ruhr betell  
— (Der Ciffe  
nal“ melbet, h  
Citroen den Cif

### Rückblick auf England in der Räumungsfrage.

Briand und der belgische Minister des Aeußern Vandervelde haben ihre Aussprache Donnerstag nachmittags nach einem Mittagessen in der belgischen Botschaft fortgesetzt. Im Anschluß an diese Unterhaltung fand im Quai d'Orsay eine lange Unterhaltung mit dem Generalsekretär des Außenministers Berthelot statt, während Briand an der Kammerdebatte über Marokko teilnahm. Authentische Mitteilungen über den Meinungsaustausch zwischen Briand und Vandervelde liegen noch nicht vor. In französischen politischen Kreisen hält man es für sicher, daß die beiden Minister über alle wesentlichen Fragen einig sind. Man zweifelt nicht an der nahe bevorstehenden Räumung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort und erklärt die Zurückhaltung, mit welcher diese Frage von den offiziellen Persönlichkeiten öffentlich berührt wird, durch eine selbstverständliche Rücksichtnahme auf England. Vandervelde hat in öffentlicher Unterhaltung mit französischen Pressevertretern betont, daß Frankreich und Belgien die Räumung der drei Rheinhäfen nicht ohne Fühlungnahme mit England beschließen dürfen.

Interessant ist, daß nicht nur das französische Votum, sondern jetzt auch die sozialistische-katholische belgische Regierung sich immer mehr im Sinne eines immer enger werdenden Anschlusses an England orientiert. Viele wollen hierin die Entwicklungsziele einer großen, allgemeinen, europäischen Außenpolitik sehen. So dürfte Rußland vom sozialistischen Außenminister Belgiens noch weniger zu erwarten haben, als von seinem Vorgänger. Vor wenigen Tagen erklärte Vandervelde in der belgischen Kammer: „Um mit den Russen verkehren zu können, gibt es zwei Methoden: sie zuerst de jure anzuerkennen und dann über erst das Terrain durch Verhandlungen zu bereinigen und sie dann anzuerkennen. Nach den Erfahrungen Frankreichs dürfte die zweite Methode die richtige sein.“

### Zur Lage in China.

#### Ein Bündnis des russischen Bären mit dem chinesischen Drachen?

Nach einer Meldung aus Peking hat der japanische Gesandte bei der chinesischen Regierung gegen die letzten Unruhen in Hankau protestiert und mitgeteilt, daß die japanische Regierung sich vorbehalten, für die Verluste, die die japanischen Angehörigen erlitten haben, Entschädigung zu fordern. Laut Meldungen aus Tokio hat der amerikanische Vorschlag, die extraterritorialen Rechte der europäischen Staatsangehörigen in China aufzugeben, in Japan keine günstige Aufnahme gefunden.

Nach einer Meldung aus Hongkong haben Streikende in der Räumlichterei einer chinesischen Firma, die englische Schiffe verproviantierte Granaten geworfen. Der englische Gouverneur von Hongkong hat erklärt, daß er jetzt Herr der Lage sei; es seien Anzeichen vorhanden, daß die Streikenden nach und nach die Arbeit wieder aufnehmen würden. Hierzu wird weiter berichtet, daß Chinesen in Hongkong zwei Bomben in die Büros einer englischen Schifffahrtsgesellschaft warfen. Die Chinesen entkamen. Der Gouverneur von Hongkong hat erklärt, es zeige sich immer mehr, daß die Streikbewegung nichts anders sei, als ein von Rußland organisierter Angriff. Möglicherweise werde England in China scharfe Maßnahmen ergreifen. Es werde nicht zögern, jeden arbeitslosen erwachsenen Menschen aus Hongkong auszuweisen und die Streikbewegung auspeitschen zu lassen.

In Schanghai dauert der Terror durch die Streikenden an. Der französische Delegierte in der Kommission für die Prüfung der Schanghai Unruhen ist zurückgetreten. Der chinesische Außenminister hat die Veröffentlichung von Listen solcher Waren, die boykottiert worden sind, verboten. Es besteht darüber hinaus noch ein stillschweigender Boykott, der dem englischen Handel ernstlichen Schaden zufügt.

Präsident Coolidge hat den Staatssekretär Kellogg und den Unterstaatssekretär Grew nach Swanapscott berufen, um mit ihnen darüber zu beraten, ob die amerikanische Regierung trotz des Widerstandes Japans und Englands den Mächten die sportliche Einberufung einer Konferenz über China vorschlagen solle oder nicht.

Anlässlich der Kriegsunterübungen der russischen Armee hielt der Kriegskommissar Grunze vor den Soldaten der roten Armee eine Ansprache, in der er, wie aus Moskau berichtet wird, u. a. wörtlich erklärte: „Bereitet Euch auf unerwartete Ereignisse vor. Wir müssen für eine offene Feindseligkeit gegen England gewappnet sein. Die jüngsten Ereignisse lassen keinen Raum für einen Zweifel, was die Engländer vorbereiteten, Rußland ist durch seine Verträge mit China gebunden und kann nicht untätig zusehen, wie England mit Japan über die Aufteilung Chinas verhandelt.“ Grunze schloß mit der Warnung, daß ein Bündnis der russischen Bären mit dem chinesischen Drachen eine Macht darstelle die der ganzen Welt trocken könne.

### Gegen Gleichberechtigung der deutschen Wissenschaft.

Zurzeit tagt in Brüssel ein internationaler Kongreß für wissenschaftliche Untersuchungen, der alle drei Jahre stattfindet und dem Deutschland bisher nicht angehört. Der Holländer Professor Lorentz gab der Meinung Ausdruck, daß es nicht weiter angängig sei, Deutschland auszuscheiden. Man müsse der Wissenschaft ihren universellen Charakter wiedergeben. Seine Meinung fand die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit. Von belgischer Seite wurde dann ein Antrag gestellt, nur Staaten zuzulassen, die dem Völkerbund angehören. Gegen den Antrag stimmten 28 Vertreter, für ihn 10. Da aber eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist, bleibt alles beim alten und Deutschland ist weiterhin ausgeschlossen. Gegen den Antrag stimmten die Vertreter von Holland, Schweden, Schweiz, Vereinigte Staaten, Dänemark, Großbritannien, Italien, Japan, Norwegen, Südafrika, für den Antrag Belgien, Frankreich, Ägypten, Marokko, Polen und Tschechien.

### Kleine politische Nachrichten.

Der belgische Senat nahm nach der Aussprache über die Interpellation zur Regierungserklärung mit 92 Stimmen bei 25 Enthaltungen das Vertrauensvotum für die Regierung an. Der Junibericht des Generalagenten für Reparationszahlungen in Berlin über die auf Reparationskonto

zwischen England und Rußland war ebenfalls nicht Gegenstand der Unterhaltungen. Hingegen sind die Schwierigkeiten in China zur Sprache gebracht worden. Nach Ansicht Vanderveldes kann sich Belgien nicht von den Mächten, die das Übereinkommen von Washington unterzeichnet haben, absondern. Man müsse sich gegenüber China verständlich zeigen, aber es sei schwierig, in Verhandlungen einzutreten, so lange es dort keine sichere Regierung gebe. Die Begegnung mit Krassin berührend, bemerkte Vandervelde, daß es sich um einfache Unterhaltungen handle, deren Bedeutung man nicht übertreiben sollte. Krassin wünsche sobald wie möglich die Beziehungen zwischen Belgien und Sowjetrußland aufgenommen zu sehen und daß man erst nachher an die Prüfung der vorhandenen Schwierigkeiten gehe. Vandervelde sagte, er habe Krassin keinen Zweifel darüber gelassen, daß er dieser Lösung nicht zustimmen möchte und vielmehr vor der de jure-Anerkennung Garantien über die berechtigten Interessen, die Belgien in Rußland habe, haben wolle.

Vertrauensvotum des Senats für die Regierung. Der Senat billigte mit 92 gegen 25 Stimmen bei 16 Stimmenthaltungen die Regierungserklärung. Die Oppositionsstimmen setzen sich zusammen aus 17 Liberalen und 8 Katholiken. Die Enthaltungsstimmen sind sämtlich von katholischen Konservationen. In der Aussprache über die Regierungserklärung gab Finanzminister Janssen ein Bild über den augenblicklichen Stand der Finanzen. Der Haushalt sei nicht im Gleichgewicht, es fehlten etwa 400 Millionen Franken, die aber durch noch ausstehende Einnahmen hereingebracht werden könnten. 200 Millionen seien allein noch von unwilligen Steuerzahlern einzufordern. Die außerordentlichen Ausgaben belaufen sich auf 1600 Millionen Franken, denen nur 100 Millionen an Einnahmen gegenüberstünden. Es seien also 1500 Millionen noch zu finden für öffentliche Arbeiten, Eisenbahn- und Kolonialzwecke. So notwendig diese Ausgaben seien, so müßten doch die weniger wichtigen zurückgestellt werden angesichts der Schwierigkeit, die große Summe aufzubringen.

(Das Provinzialwahlrecht und die Frauen.) In der Mittelabteilung der Kammer wurde ein Antrag des Abg. Puffsmier, den Frauen das Wahlrecht zu den Provinzialratswahlen zu gewähren, mit 3 sozialistischen gegen drei katholische Stimmen abgelehnt. Das liberale Mitglied war der Stellung ferngeblieben.

(Die Christlich-Demokraten und das Frauenstimmrecht.) In einer Sitzung der Christlich-Demokraten beschlossen diese einstimmig, daß wenn in der Kammer ein Antrag auf Verleihung des Stimmrechts an die Frauen eingebracht wird, für denselben zu stimmen.

(Die Geistlichen können warten.) Das „Antwerpen Handelsblad“ schreibt: Es ist unerhört, daß allen die Geistlichen ihre Zulage noch nicht haben. Alle, die vom Staat Gehalt beziehen, sind seit langem in ihrem Besitz. Warum die Geistlichkeit nicht? Man weiß, wie gering die Besoldung der Geistlichen ist und nun läßt man gerade diese am längsten warten. Die „Pastoren“ sind geduldig, zeigen die Zähne nicht, schlagen die Faust nicht auf den Tisch. Darum müssen sie warten.

Ein Handelsvertrag zwischen Belgien und Lettland ist dieser Tage unterzeichnet worden.

Keine Konferenz. Englische und deutsche Blätter berichten über eine bevorstehende Konferenz in Brüssel, die sich mit internationalen Fragen beschäftigen solle. Die belgische Regierung hat davon keine Kenntnis.

Die Kammer beriet in den Sitzungen der letzten Woche dem Etat des Ministers für Landwirtschaft. Dabei wurde dem bisherigen Minister Baron Kuzette für seine verdienstvolle Tätigkeit im Interesse der Landwirtschaft besondere Anerkennung gezollt. Der Landbau sei die wichtigste und größte Produktion des Landes. Die Transporttarife für die Landwirtschaft müßten verringert werden.

Der Kolonialminister Carton begab sich nach Lausanne in der Schweiz, um dort bei einer internationalen Kolonialtaugung den Vorsitz zu führen.

Der König und die Königin werden in Ostende der Eröffnung des internationalen Fischenkongresses beiwohnen.

Das Goldene Sporen-Fest wurde am Freitag in Flandern feierlich begangen. Es ist die Erinnerung an die am 11. Juli 1302 durch de Coninck, Jan van Breidel und andere im heißen Kampfe erstrittenen Unabhängigkeit Flanderns von französischer Herrschaft.

Ein Ministerrat fand am Samstag statt, in dem der Außenminister Vandervelde Bericht erstattete über seine Besprechungen mit den französischen Ministern in Paris.

Der General-Gouverneur Ritten vom Kongo wird über den Zustand in der Kolonie in der Kammer und im Senat einen Bericht erstatten.

Die Kammer trat am Freitag in die Beratung des Etats des Kriegsministeriums ein. Von christlich-demokratischer Seite wie von den Sozialisten wurde die Herabsetzung der Militärdienstzeit (das sollte eigentlich lauten: Aufhebung der Militärdienstzeit) auf acht mindestens aber auf zehn Monate gefordert, allerdings in der Voraussetzung, daß die Sicherheit des Landes auch damit gewährleistet sei. Von flämischer Seite wurde auch die Einteilung des Heeres nach Sprachen gefordert. Klage geführt wurde über den Mangel an flämischen Büchern in den Militärbibliotheken und über den Sprachengebrauch im Heere. Mit dem heutigen Zustande könne man sich nicht zufrieden geben. Der Kriegsminister General Restens sagte zu, alle Klagen zu prüfen und wenn sie berechtigt seien, für Abhilfe zu sorgen. Er werde im Heeresetat zu sparen suchen, wo es nur möglich sei, doch dürfe die Schlagfertigkeit des Heeres nicht darunter leiden. Der Etat wurde angenommen. Die nächste Sitzung ist Donnerstag.

Ein internationaler Straßenbahnkongreß findet vom 18.—20. Juli in Brüssel statt zur Besprechung des Straßenbahnbetriebes.

Eine Krise herrscht jetzt auch in der Zigarettenindustrie. Infolge der Teuerung sind viele Raucher zur Pfeife und zu Zigaretten übergegangen worunter die Zigarettenindustrie leidet.

43 000 Metallarbeiter standen am Freitag im Ausstand. Wenn die Arbeitgeber den angekündigten Lohnabschlag von 22 1/2% mit dem 15. Juli durchführen, würden die gesamten Metallarbeiter, rund 75 000, streiken.

### Die zweite Frage Jaspars lautete:

„Ist die belgische Regierung bei der deutschen Regierung und bei den Regierungen Frankreichs und Großbritanniens vorstellig geworden, um auf die seitliche Nichterwähnung des Wortes Belgien in der deutschen Denkschrift vom 9. Februar 1925 aufmerksam zu machen? Kann der Außenminister angeben, in welchen Worten diese Intervention zum Ausdruck gekommen ist und, gegebenenfalls, die Antworten mitteilen, die auf seine Einwendung gegeben wurden? Ist er namentlich in der Lage, zu sagen, wann, mit welchen Worten und wem gegenüber Deutschland aus einandergekehrt hat, daß die Nichterwähnung des Wortes Belgien nur auf ein Versehen zurückzuführen sei, wie Dokument VI des Blaubesuches befragt? Beziehen sich die Worte: Deutschland würde einen Pakt als annehmbar betrachten, der ihm in aller Form den territorialen status quo am Rhein garantierte,“ auf die Anerkennung und die Abtretungen, die in den Artikeln 32, 33 und 34 des Versailler Vertrages (Gebiete von Moeresnet und Kreise Eupen und Malmédy) vorgelesen sind?“

Die Antwort Vanderveldes ist unvollständig. Sie lautet:

„Die belgische Regierung hat die deutsche, die englische und die französische Regierung sofort auf die Nichterwähnung Belgiens in der deutschen Denkschrift vom 9. Februar 1925 hingewiesen. Sie hat die förmliche Zusicherung erhalten, daß Belgien an dem geplanten Pakt auf gleichem Fuße mit den übrigen in Betracht kommenden Mächten teilnehmen und daß die durch den Pakt vorgegebene Garantie sich auf die belgischen Grenzen erstrecken solle, wie sie vom Versailler Vertrage gezogen wurden.“

Auf die übrigen Fragen wird folgende Antwort erteilt: „Die belgische Regierung hat im Laufe der Verhandlungen zu wiederholten Malen erklärt, daß sie grundsätzlich geneigt sei, mit Deutschland einen Schiedsgerichtsvertrag zu schließen. Der Rahmen und die Modalitäten der ins Auge gefaßten Abmachungen sind im Laufe der Besprechungen nicht im einzelnen festgelegt worden. Die Note, welche die französische Regierung am 16. Juni 1925 der deutschen Regierung übermittelt hat, ist am 11. Juni der belgischen Regierung zur Kenntnis gebracht worden. Die belgische Regierung hat ihre Zustimmung erteilt. Sie ist von Anfang an zu den Verhandlungen, die zwischen den Alliierten über die deutsche Denkschrift geführt wurden, zugezogen worden. Sie hat die Zusicherung erhalten, daß bei der zukünftigen Verhandlungen in der gleichen Weise verfahren werden solle. Was die Erfüllung des Artikels 31 des Versailler Vertrages anlangt, so wird in dem kürzlich zwischen Belgien und Holland geschlossenen Vertrage die Aufhebung der belgischen Neutralität festgestellt. Die französische und die englische Regierung haben ihre Zustimmung hierzu bekundet. Ueber die Form, die diese Zustimmung erhalten soll, sind Verhandlungen im Gange. Das Außenministerium wird denjenigen Mitgliedern der Kammer, die es wünschen, Exemplare des in Paris veröffentlichten Blaubesuches zugehen lassen.“

Vanderveldes Bericht. Vandervelde, der Freitag von Paris zurückgekommen ist, äußerte sich sehr zufrieden über den Verlauf seiner Pariser Tage und gab einige Erklärungen zu den stattgefundenen Unterhaltungen. So erzählt man, daß die Notifizierung der Ruhräumung nicht auf diplomatischem Wege erfolgen werde, sondern daß vorgezogen würde, die nötigen Schritte den militärischen Befehlshabern zu überlassen. Einige in der Pariser Presse erschienene Informationen, so meinte Vandervelde, stimmten nicht mit der Wahrheit überein, z. B. sei die Räumung der Kölner Zo ne nicht in Frage gekommen und die Räumung hänge ganz von der Antwort ab, die Deutschland in der Entwaffnungsnote geben werde. Auch vom Sicherheitspakt war nicht die Rede und die Spannung

Franken festgelegt. Für St. Vith gilt mithin der Zuschuß dieser 3. Kategorie. Diese Prämie kann erhöht werden für kinderreiche Familien.

Die Summen, die der Staat zur Förderung der Bau-tätigkeit ausgibt sind ganz enorm. An jeder Million, die der Staat durch den Boerenbund an die Landwirtschaft ausgibt setzt er jährlich 2% oder 20 000 Fr. zu. Welche Summen auf diesem Wege an die Landwirtschaft verliehen worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Auf jeden Fall sind unsere Kreise nicht besonders bevorzugt worden, und doch soll das durch den Boerenbund von der Landwirtschaft unserer Kreise entlehnte Kapital viele Millionen betragen. Die gleichen Zuschüsse gewährt der Staat auf die, durch die Hypothekendarlehen zum Bau von Arbeiter- und Beamtenwohnungen verausgabten Kapitalien, zum Zwecke des Wohnungsbaues. Ein weiterer bedeutender Zuschuß des Staates ist die einmalige Unterstützung des Staates für diejenigen, die ihre Wohnung selbst baut; gleich auf jedes Wohnhaus 2 bis 3000 Fr. An den Kapitalien, welche der Staat den Vorkassegesellschaften zu 2% abläßt setzt er 4 1/2% oder auf jede Million 45 000 Fr. jährlich zu. Die Höhe der allein auf diese letztere Art gewährten Zuschüsse lassen sich, für das vergangene Jahr 1924, annähernd berechnen. Nach einer vorliegenden Statistik wurden durch Vorkassegesellschaften in Belgien ca. 25 000 Wohnhäuser erbaut. Nehmen wir für jedes Wohnhaus resp. Wohnung einen Gekostungspreis von 10 000 Fr. an, so beträgt das Darlehen des Staates 250 Millionen und der jährliche Staatsverlust 250 x 45 000 gleich 11 1/4 Millionen Fr. Die Gesamtschulden der Vorkassegesellschaften bis dreifachen dieser Summe nicht zu hoch veranschlagt sein.

Die Ausgleichung dieses durch die Staatszuschüsse entstehenden Defizits muß durch direkte und indirekte Steuern wieder ausgeglichen werden. Die Folge sind die hohen Einkommensteuern, dann die Umsatzsteuern, die Zölle, Stempelsteuer und wie sie alle heißen, auf welche man bei jeder Bewegung stößt. Einerlei, wozu wir unser Geld ausgeben, ein Teil davon ist Staatssteuer. Es trägt dazu bei die Wohnungsverhältnisse anderer verbessern, anderer, die in Flandern, Brüssel oder Lüttich oder auch an einem anderen Orte wohnen, nur nicht zur Besserung unserer Wohnungsverhältnisse hier in St. Vith. Wir haben so gut wie andere Belgier schon seit drei Jahren unsere Steuern zahlen müssen und sind wohl die einzige Gemeinde, welche ihre Ansprüche nicht geltend machen konnte.

Und weshalb nicht? Weil wir die erste Bedingung, die gestellt ist, nicht erfüllen konnten: die Bildung einer Vorkassegesellschaft für Wohnungsbau.

ein- und ausgegangenen Zahlungen weist eine Einnahme von 40 076 934 Goldmark gegen eine Ausgabe von 61 730 982 Goldmark auf. Bis zum 30. Juni sind im ganzen 780 202 011 Goldmark eingegangen u. 754 291 883 Goldmark ausgegangen.

Die französische Kammer hat nach einer langen Tages- und einer Nachtsitzung, die bis Freitag früh nach 1 Uhr dauerte, mit 411 gegen 29 kommunistische Stimmen den geforderten Marokko-Kredit von vorläufig 183 Millionen Franken bewilligt. Die Sozialisten haben sich wiederum der Abstimmung enthalten. Zum Generalstabschef des neuernannten Oberkommandierenden von Marokko, General Raulin, wurde der Infanterieoberst Paquin ernannt.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Tschechoslowakei sind abgebrochen worden. Der päpstliche „Osservatore Romano“ veröffentlicht hierüber folgende Mitteilung: Da es Tatsache ist, daß bei der Erinnerungsfeier für Johann Hus, die in Prag am 6. Juli mit besonderer Feierlichkeit in Szene gesetzt wurde, der Präsident der Republik den Ehrenvorsitz und der Ministerpräsident die Leitung ehrenhalber übernommen haben, hat der Heilige Stuhl dem Prager Nuntius, Mgr. Marnaggi, den Auftrag gegeben, entschieden Verwahrung einzulegen und sofort Prag zu verlassen.

### Bermischtes.

Das am Samstag und Sonntag auf der Rundstrecke von Francorchamps ausgefahrene Automobilrennen um den „Großen Preis von Belgien“ hatte wieder ungeheure Menschenmengen an die Rennstrecke gebracht. Das Rennen selbst verlief ohne bedeutende Unfälle. Von den 54 am Start erschienenen Wagen blieben 29 bis zum Schluß im Rennen. Während der Nacht von Samstag auf Sonntag war die Rennstrecke durch Scheinwerfer beleuchtet. Die beste Fahrtschnelligkeit, die erreicht wurde, betrug 100 Kilometer in der Stunde. Der schnellste Wagen fuhr innerhalb der 24 Stunden 147 Runden, was eine Gesamtstrecke von rund 2300 Kilometer entspricht.

(Große Volksammlung für Edeners Nordpol-Expedition.) Die „B. Z.“ meldet, daß eine Zusammenkunft Amundsens mit Dr. Edener in einer norddeutschen Hafenstadt noch vor dem letzten Drittel des Monats Juli stattfindet, an der dann auch der Amerikaner Elsworth teilnehmen könne, der am 26. Juli nach Amerika reist. Der Zppelin-Nordpolplan würde durch ein solches Zusammenreffen zweifellos um einen großen Schritt weitergefordert. Ueber die Finanzierung des Nordpol-Zepellinprojektes meldet das gleiche Blatt, daß diese so gut wie gesichert ist. Vor allem werden sich daran die deutschen Arbeiter beteiligen. Die sozialistischen, die christlichen und die Hirsch-Landerer'schen Gewerkschaften planen, einen Beitrag von etwa 30 Bfg. von jedem ihrer eingetragenen Mitglieder zu erheben. Damit will die deutsche Arbeiterchaft ihre Opferwilligkeit für jede Kultur fundum. Auch würde die Teilnahme der Gewerkschaften vor der Welt bezeugen, daß das Ziel des Unternehmens ein rein wissenschaftliches, kulturelles, also ein friedliches ist. Auch die Arbeitgeberverbände werden einen Beitrag geben, dem sich auch die Industrieverbände anschließen werden. Schließlich wollen auch die deutschen Städte und Kommunen einen Beitrag von zwei Pfennig pro Kopf ihrer Bevölkerung zu dem großen Werk beisteuern. Es wird also eine echte Volksammlung werden, die den Kulturwillen der deutschen Nation ortum werde. Die eigentlichen Baukosten werden 4,5 Millionen Mark erfordern, während Bau und Expedition zusammen 7 Millionen Mark beanspruchen dürften. Falls die 4,5 Millionen durch die Volksammlung nicht aufgebracht werden, kann Dr. Edener auf ein amerikanisches Angebot zurückgreifen, das ihm den Fehlbetrag sichert.

(Der Weichseldamm bei Bromberg durchbrochen.) Nach einer aus Dirschau eingetroffenen Meldung ist Donnerstag früh um 5 Uhr bei Scharnau gegenüber Schülitz, in der Nähe von Bromberg, der Weichseldamm durchgebrochen. Eine Strecke von 25 Kilometern bis Alshorn ist überschwemmt. Es ist zu befürchten, daß der alte Damm in der Nähe von Marienwerder, der ebenfalls unterspült ist, durchbrechen wird. Der Bruch des Weichseldammes bei Bromberg hat ungeheuren Schaden angerichtet. Die Ernte ist zerstört. Die Bevölkerung flieht aus dem überschwemmten Gebiet. Aus den polnischen Garnisonen ist Hilfe herbeigerufen worden. Ob und in welchem Umfange Menschenleben vernichtet worden sind, läßt sich z. Zt. noch nicht übersehen.

Luxemburger Mustermesse. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Luxemburg gemeldet: „Die luxemburgische Regierung gab ihren Konsulaten in Deutschland Befehl, den deutschen Ausstellern und Besuchern der luxemburgischen Mustermesse eine fünfzigprozentige Reduktion der Passgebühren zu gewähren.“ Andererseits meldet das Journal de l'Est, daß die Straßburger Handelskammer die Aufmerksamkeit der elsässer Handelsfirmen und Industriellen auf die Luxemburger Messe lenkt. Im Office National du Commerce Extérieur fand eine Zusammenkunft statt zur Besprechung der Beteiligung Frankreichs an dieser Mustermesse. Das „Journal de l'Est“ macht auf die Gefahr der geschäftlichen Ueberflutung des Großherzogtums seitens Deutschlands aufmerksam und ruft den elsässer und lothringischen Handel zur Gegenwehr auf.

Hochherzige Stiftung. James Spayer stiftete der Universität in Baltimore 50 000 Dollar, um den Besuch deutscher Naturwissenschaftler an dieser Universität zu erleichtern.

(Seerührer zu Ehrendoktoren ernannt.) Den Generalen der Infanterie Hermann von Francois (Berlin) und Paul Ritter von Heußl (München) verlieh die Universität Erlangen in Würdigung der hervorragenden Führung bei den ruhmvollen Kämpfen in Galizien eines Dr. phil. ehrenhalber.

(Ein Auftrag für Deutschland.) Nach einer Meldung der „Times“ ist der englischen Industrie wiederum ein großer südafrikanischer Auftrag zugunsten kontinentaler Konkurrenz verlorengegangen. Es handelt sich um einen Millionenauftrag für Wasserleitungsröhren, der in Deutschland und in der Tschechoslowakei untergebracht wurde. Deutscherseits ist die Firma Thyssen in Mülheim a. d. Ruhr beteiligt.

(Der Eiffelturm als Lichtreflekt.) Wie das „Journal“ meldet, hat die bekannte französische Autofirma Citroen den Eiffelturm gepachtet zur Anbringung einer

Lichtreflekt. Am Fuße des Turmes soll ein Elektrizitätswerk von 1200 Volt errichtet werden, um die elektrische Kraft zu liefern. 34 Kilometer Leitungsdraht seien nötig sowie 200 000 elektrische Birnen.

(Wertstilllegung.) Wie der KZ von der Firma Krupp mitgeteilt wird, beabsichtigt diese, nachdem sie sich bereits vor einiger Zeit gezwungen sah, zwei Maschinenbauwerkstätten, den Tender- und Signalbau- und eine der vier Feldbahn-Werkstätten zu schließen. Die allgemeine Absicht sei die schlechten Verkaufspreise sowie die auf die Lohnerhöhungen im Baugewerbe sich stützenden Forderungen der Metallarbeiter dürften zur Beschleunigung dieser weiteren Abbaumaßnahmen beigetragen haben.

(Interessengemeinschaft.) Zwischen Krupp und der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf ist laut KZ zur besseren Ausnutzung ihrer fabriktorischen Einrichtungen und zur Ersparnis an Personal eine Interessengemeinschaft auf dem Gebiete des Lokomotiv- und Wagonbaues abgeschlossen worden.

(Amerikanische Weltausstellung.) Die amerikanische Regierung hat beschlossen, in Philadelphia im Jahre 1926 eine Weltausstellung zu veranstalten zum Andenken an die Befreiung Amerikas im Jahre 1776 von der englischen Herrschaft. Die Regierung hat bereits den Kommissar Beder zum Generalkommissar für Europa ernannt. Beder ist in Paris angekommen; er wird eine Rundreise durch Europa antreten um die europäischen Regierungen einzuladen, die Ausstellung zu besuchen.

(Die Einheitskurzschrift in Preußen.) Im preussischen Kultusministerium ist jetzt der Erlass unterzeichnet worden, nach welchem die Einheitskurzschrift unter Ausschluß aller anderen Systeme in den preussischen Schulen zu lehren ist. Soweit keine bestimmten Klassenstunden vorgeschrieben werden, wird empfohlen, einen zweijährigen Kursus aus zwei Wochenstunden einzurichten. Bis spätestens Oktober 1926 muß die Einführung der Einheitskurzschrift erfolgt sein, bis zum 1. April 1927 haben die Direktoren Bericht über die Ergebnisse des Unterrichts zu erstatten.

(Lothar Meggendorfer gestorben.) In München starb am Dienstag Lothar Meggendorfer, der Zeichner und Humorist, im Alter von 77 Jahren. Berühmt wurde er schon frühzeitig durch seine Zeichnungen in den „Fliegenden Blättern“. Noch bekannter ist sein Name durch die Gründung der nach ihm getauften „Meggendorfer Blätter“, die er fast allein mit Illustrationen versorgte. Nicht minder vollständig ist er durch seine Bilderbücher geworden, deren Zahl wohl die Hunderte erreicht.

### Volksprüche und Bauernregeln für den Monat Juli.

Der Juli bringt die Sichel für Hans und Michel.  
Der Juli und ein Gerichtsvollzieher nehmen den Rod vom Leibe.

Im Juli den Regen entbehren müssen, das hilft zu kräftigen Kernen und Rüben.

Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten.

Im Juli Sonnenbrand,  
Ist gut für Leut' und Land

### Aus dem Kreise Malmédy.

\* St. Vith, den 14. Juli.

\* Viehmarkt in Büllingen am 7. Juli 1925. Auftrieb 375 Stück Rindvieh und 320 Schweine. Es wurden bezahlt: für schwere Ochsen 2700—3200 Fr. pro Stück, für mittlere 2200—2700 und für leichte 1800 bis 2200 Fr. Trächtige Kühe und Rinder kosteten 2000 bis 2500 Fr. je nach Qualität, sonstige Kühe und Rinder 1500—1800 Fr., Rinder von 1—2 Jahren 800—1300 Franken. Schweine kosteten im Alter von 6—8 Wochen 120—150 Fr. pro Stück. Der Handel war lebhaft. Nächster Markt findet statt am 11. August 1925.

\* Von einem Leser d. Bl. erhalten wir folgende Zuschrift: „Verlassen von allen guten Geistern war man immer auf der Redaktion der Wache. Nun haben auch noch von den bösen Geistern die vernünftigeren das Witte geschäft. Unter der Überschrift: Lassen wir Eupen-Malmédy fahren? macht der Redakteur der Wache in der „Action nationale“ die Altbelgier auf die Anarchie aufmerksam, die in Neubelgien herrschen soll, nachdem das Gouvernement verschwunden ist. Daß der Artikel nicht in der „Wache“, sondern in der „Action nationale“ erscheint, hat wohl seinen Grund darin, daß die „Wache“ wie nicht in Neubelgien, so auch nicht in Altbelgien gelesen wird. Ich sage: „Der Herr ist auch von den vernünftigeren bösen Geistern verlassen.“ Auch der dümmste Teufel hätte von jenem Artikel abgeraten. Er würde daran erinnert haben, wie doch gerade die „Wache“ es gewesen ist, die den Altbelgien immer wieder vorgerebet hat, daß, abgesehen von einer Handvoll Leute, die ganze Bevölkerung sich in Altbelgien wohl fühle wie in Abrahams Schoß, daß die letzten Wahlen deutlich bewiesen hätten, daß man von einer geheimen Abstimmung nichts wissen wolle; denn die meisten Stimmen wären für den Kandidaten der katholischen Partei abgegeben worden und nicht für den Sozialdemokraten, der eine wahre Volksabstimmung versprochen habe. (Das katholische Moment spielt bei der Wache überhaupt keine Rolle.) „Und nun,“ so würde auch der dümmste Teufel gesagt haben, „wiltst Du denselben Leuten sagen, daß Anarchie in Eupen-Malmédy herrsche. Du stellst Dich doch selbst dar als einen, der die Volksabstimmung gar nicht gekannt hat oder absichtlich die Unwahrheit gesagt hat. Es ist doch nicht denkbar, daß die Stimmung in acht Tagen derart umschlagen kann, auch nicht, daß alle Zeitungen des Bezirkes sich einfach über Volksmeinung und Volkswillen hinwegsetzen. Lassen wir das,“ so hätte auch der dümmste Teufel gesagt, „wir blamieren uns und verlieren auch noch in Altbelgien allen Kredit.“ Was will Herr Bragard? Die Zeit zurückführen, wo er mit seinem Blatte allmächtig war. Als vor nicht langer Zeit die St. Vith'sche Volkszeitung in dem bekannten Gehler-Artikel auf ein schreiendes Unrecht hinwies, denunzierte die „Wache“ die „Mörder“, und die Zeitung wurde für zwei Wochen verboten. Das war eine schöne Zeit. Da konnte man die Boches klein halten. Herr Br., die Zeit ist vorbei, sie kehrt nie wieder. Ihr Thron ist umgestürzt. Lange, viel zu lange haben Sie darauf gefessen. Hätte das Gouvernement Sie von den Hochstößen abgehüttelt, wäre dasselbe heute nicht in dem Maße verhasst.“ — Soweit unser Gewährsmann.

Das Zeitungsverbot betreffend, das oben erwähnt ist, und das regierungstechnisch absolut falsch war — die Regierung hätte zuerst „berichtigen“ müssen, sie hätte sich in diesem Punkte sehr verdient machen können — möchten wir zur Erläuterung noch folgendes sagen: Wenn einerseits unser Blatt, oder wie es seit jeher getauft ist, „Blättchen“, in ritterlicher Art und Weise für gewisse dem betrogenen Volke vorschwebende Ziele in scharfer „Auslage vorwärts“ die Klinge schwang, aber persönlich niemand beleidigt hat, dann aber mit dem Zeitungsverbot getroffen wurde; — wenn andererseits die in Eupen erscheinende „Arbeit“ es als ihr vornehmstes Ziel betrachtet hat, das ganze Gouvernement vom ersten bis zum letzten Mosjü buchstäblich durch den Dreck zu schleifen und derart zu beleidigen, daß selbst die schlimmsten Feinde des Gouvernements entrüstet waren, die „Arbeit“ darob aber unbehelligt blieb, so kann man nur sagen, daß das Gouvernement an dem unabhängigen aber allein stehenden St. Vith'schen „Blättchen“ sein Mütchen gut fühlen wollen, aber es nicht wagte, die unter dem Schutze der sozialistischen Partei stehende „Arbeit“ anzutasten. Und, nicht zuletzt, hat das Gouvernement durch dieses ungedachte und robuste Eingreifen in die Existenz einer Zeitung und die flagrante Mißachtung der Pressefreiheit sich die Lehren, die noch vom menschlichen Standpunkte aus den Gouverneuren achteten, verschafft.

### Bekanntmachung.

In der Sitzung vom 9. Juli 1925 hat der Gemeinderat beschlossen zum Ortsstatut vom 25. Mai 1925 betr. Straßenreinigung folgenden Nachtrag zu erlassen: „Zu widerhandlungen werden mit Polizeistrafen geahndet.“

St. Vith, den 13. Juli 1925.

Das Kollegium der Bürgermeister u. Schöffen.

Im Auftrage:

Der Sekretär:  
J. B. Supperz.

Der Bürgermeister  
von Monschau.

### Zivilstand

für den Monat Juni 1925.

#### Gemeinde Schönberg.

Geburten: Am 2. Nikolaus Georg, S. v. Aderer Michel Bach und Sybilla geb. Leuther aus Schönberg. Am 7. Barbara, T. v. Aderer Arnold Haden und Susanna Magdalena Queims aus Eimerscheid. Am 12. Joseph Jakob, S. v. Aderer Johann Baures und Anna Katharina geb. Hennen aus Schönberg. Am 18. Regina Elisabeth Magdane, T. v. Aderer Hubert Lenz und Barbara geb. Eichten aus Eimerscheid. Am 30. Alphonse, Jeanne, Marie, T. v. Zollbeamter Henri Joseph Laboureur und Marie Josephine geb. Leccreter aus Andler.

Heiraten: —

Sterbefälle: —

### Handels-Nachrichten.

St. Vith, 14. Juli. Geldkurs, laut Bericht aus Brüssel:

100 französische Fr.	=	100,80 belg. Fr.
1 Pfd. Sterling	=	104,10 „
1 Dollar	=	21,40 „
100 Gulden	=	858,00 „
1 Schweizer Fr.	=	4,18 „
1 Goldmark	=	5,05 „

St. Vith 14. Juli. Butter kilo 11,00—11,50 Fr. Eier 0,45—0,50 Fr.

## Bergebung.

Die Ausführung einer Kanalisation der oberen Bahnhofstraße ist zu vergeben.

Angebote auf Stempelpapier mit der Aufschrift: „Kanalisation der oberen Bahnhofstraße“ werden bis zum 23. Juli 1925, nachmittags 4 Uhr, entgegengenommen. Eröffnung der Angebote am 24. 7. 1925 vormittags 11 Uhr, auf dem Rathause, Zimmer 6.

Auskunft erteilt der Bürgermeister.

St. Vith, den 14. Juli 1925.

Das Kollegium der Bürgermeister u. Schöffen.

Im Auftrage:

Der Sekretär:  
J. B. Supperz.

Der Bürgermeister:  
von Monschau.

Der Außenanstrich des Rathauses in St Vith ist zu vergeben. Verschllossene Angebote mit der Aufschrift, „Anstrich des Rathauses,“ werden bis zum 25. Juli 1925 erbeten.

St. Vith, den 13. 7. 1925.

Im Auftrage:

Der Sekretär:  
J. B. Supperz.

Der Bürgermeister:  
von Monschau.

Ein neues und ein fast neues

### Fahrrad

hat preiswert zu verkaufen.  
Rathausstr. 37,  
St. Vith.

Lüchtige

### Erdarbeiter

gesucht.  
Baustelle, Bahnhof.  
St. Vith.

### Haus

mit Land- und Wiesen, Buchenwald und Lohbecken in der Nähe des Hauses, freihändig zu verkaufen.  
Frau Bwe. Solper, Beweler.

### Wohnung

von 3—4 Zimmer gesucht.  
Adressen abzugeben in der Exped. d. Bl.

### Benguiz-Steine

vorrätig in der Buchdruckerei d. Bl.

**Großer Vieh- u. Krammarkt in Bütgenbach,**  
am Donnerstag, den 23. Juli er.

**Fahren Sie Rad?** — dann benutzen Sie nur folgende erstklassigen Marken: **Englische, Triumph-Motorräder.**

**The Bercley-Fahrräder,** eine der besten und bekanntesten englischen Marken, feinste Marke des Kontinents der Firma THE BERCLEY in BIRMINGHAM.

**PEUGEOT,** älteste und feinste französische Marke.

**Englische Nähmaschine „The-Bercley“.** Grosse Auswahl.

Sämtliche Ersatzteile für Fahrräder und Nähmaschinen stets auf Lager. Ausführung sämtlicher Reparaturen.

**Niederlage bei NIKOLAUS GEHLEN, MALMEDY, Place du Commerce, und ENGELSDORF.**

**Leinen** für Wäsche und Bettlicher, Hausmacherleinen, Blaulinen, Nessel, Biber, Chirting, Schürzen- und Rouleauxstoffe, Herren- und Damenhemden

kaufen Sie am besten und billigsten bei **JOSEF LEHNEN, Heckingstrasse St. Vith.**

**Versteigerung von neuen landwirtschaftlichen Maschinen.**

Am Mittwoch, den 22. Juli 1925, mittags punkt 12 Uhr, läßt Herr Ernst Junt, Eisenwarengeschäft hier selbst, wegen Platzmangel, 2 Schrotmühlen für 6 PS. — Naturstein — Marke „Bidam“, 1 einspannige Mähmaschine, Marke „Hava“, 5 2spannige Mähmaschinen, Marke „Hartung“, mit Treiffrucht und Handableger sowie 4 Stück Kultivatoren gegen Zahlungsausstand und Bürgschaft versteigern. Burg-Reuland, 10. Juli 1925. Rom, Auktionator.

**Alle, nicht alltägliche finanzielle Auskünfte werden jeden Samstag ab 2 Uhr nachm. persönlich vom Direktor der Zentralstelle Malmedy kostenlos erteilt.**

Zentral-Mittelstandsbank Malmedy. Filiale St. Vith bei Hermann BAUR, Rathausstrasse 169.

**Niederlagen für Saatgetreide.**

Für den Verkauf von Ia. Saatgetreide, welches von alter, belgischer, erstklassiger Firma von gutem Ruf geliefert wird, werden tüchtige branchekundige Personen gesucht für die Orte, **St. Vith, Malmedy, Billingen, Cuxen und Umgebung.** Reflektanten, die auch in Nachbargemeinden der genannten Orte wohnen können, wollen ihre Angebote mit der Aufschrift „Saatgut“ an die Exped. dieses Blattes senden.

**General-Versammlung der Vereinigung der Kriegsbeschädigten, der Militär-Rentenempfänger und Hinterbliebenen von 1914 bis 1918, Veteranen und Hinterbliebenen von 1864—1866, 1870—1871, am Sonntag, den 19. Juli er. im Saale des Hotel Genten, St. Vith, nachmittags 2 1/2 Uhr. Der Vorstand.**

**Anstreicher-Gehülfe** und einige Jungen von 17—25 Jahren für längere Beschäftigung für sofort gesucht. Josef Dell, Anstreicher-Geschäft, St. Vith, Bahnhofstraße.

**Junges Mädchen** gesucht, welches die Küche versteht oder sie erlernen will. Baronne de Bonhome, Chateau de Fraipont, Neffonvaux (près de Biège)

**Dienstmädchen** Alter 25—40 Jahre. Lohn 150 Fr. Familienanschluss. Auskunft erteilt J. Derine in Heusy bei Berviers, rue Deru 15 oder die Expedition dieses Blattes.

**Lehrling** für sofort gesucht. Bau- u. Möbelschreiner Biefer-Heinen, St. Vith.

**Gesucht ältere Person** zur Stütze meiner 2 Töchter für Küche und etwas Hausarbeit in ruhigem Hause. Alexander Peters, Cuxen—Olingraben.

**Wohnhaus** mit fast neuen Stallungen, Scheune und 18 Morgen Hausberg zu verkaufen. Auf Wunsch auch noch anderes Land. Matthias Maus, Medendorfer, Post Schönberg.

**Rahm-Butter** Ich taufe zu 13 Fr. daß Kilo und taufte sie auf Kolonialwaren um. Hubert Groeneschild, St. Vith.

**„Die Bergstadt“** von Paul Keller, erscheint jeden Monat. Die J. J., illustrierte Wochenzeitschrift, vorrätig i. d. Buchhdlg. d. Bl.

**Im Buchengrund.** Originalroman von J. Courtès-Matthei (46. Fortsetzung.)

Jutta setzte sich neben sie und mußte ihr wieder von Günters Erscheinen und Eingreifen erzählen. Sie tat es mit leuchtenden Augen und warmen, beredten Worten. Und da fragte Frau Laura, plötzlich ihre Hand fassend: „Du hast ihn lieb, Kind, nicht wahr? Sag es mir — ich will es hüten wie ein tiefes Geheimnis — nur sag es mir.“ Juttas Gesicht wurde dunkelrot, aber ihre Augen blinzelten fest und klar. „Ja, Tante Laura, ich habe ihn lieb über alle Maßen.“ „Und er? Liebt er dich auch?“ Jutta sah eine Weile träumerisch vor sich hin. Dann sagte sie leise: „Gesagt hat er es mir noch nicht. Kein Wort von Liebe ist zwischen uns gesprochen worden. Deshalb müßte ich sagen: „Ich weiß es nicht.“ Das wäre aber nur halbe Wahrheit. Denn seit dieser Nacht weiß ich, daß auch er mich liebt. In all der Angst und Not ist mir diese Gewißheit geworden — ob er es je in Worte fassen wird oder nicht — ich weiß, daß er mich liebt, wie ich ihn liebe.“ Frau Lauras Antlitz leuchtete so froh und selig, als sei sie selbst die Glückliche. „Ach Kind — liebes Kind — mir ist, als könne über Hohenegg noch einmal die Sonne aufgehen und auch für mich einen leuchtenden Strahl haben.“ Hand in Hand saßen die beiden Frauen beisammen. Sie sprachen nicht mehr. Eine jede hing ihren Gedanken nach. Günter von Hohenegg hatte sich, als er von der Brandstätte heimkehrte, sofort niedergelegt, nachdem er Kathrin, die ihn voller Unruhe erwartete, geboten hatte, ihn nicht zu wecken. Er wollte schlafen, bis er von selber aufwachte — es sei denn, daß vom Schlosse irgendwelche Nachricht käme. Kathrin hatte den übel zugerichteten Spornanzug, den er getragen, mit hinausgenommen, um zu sehen, was daran noch zu retten war. Günter schlief bis zum späten Nachmittag ohne Unterbrechung. Dann erhob er sich frisch und munter und machte einen Spaziergang. Inzwischen war Johann dagewesen und hatte allerlei köstliche Dinge in Kathrins Vorratskammer geschmuggelt. Er war schon wieder auf dem Heimweg, als er Günter begegnete. „Na, Günter, wie geht's? Habt ihr im Schlosse den Schrecken überstanden?“ rief ihm Günter entgegen. „Johann sah ihn mit strahlenden Blicken an. „Na, ein bißchen drunter und drüber geht es noch, Junker Günter, es ist noch alles aus Rand und Band. Aber unsere gnädige Frau wird schon alles wieder in die Reihe bringen. Sie ist heute noch ein bißchen schwach und benommen“, erwiderte er. „Und die jungen Damen, Johann? Sind Sie wohl auf?“ „Gottlob, Junker Günter, denen sieht man den Schrecken dieser Nacht nicht an. Frau von Haller hat einige Stunden geschlafen, aber das gnädige Fräulein

ist gar nicht ins Bett gekommen. Sie geht unser gnädigen Frau nicht von der Seite, sie muß ihr hundertmal erzählen, wie unser Junker auf dem Spritzenwagen angekommen ist und sie aus dem Feuer geholt hat.“ Günter lächelte. „Ich habe sie ja nur aus dem Rauch geholt, Johann.“ „Trotzdem, es hätte unserm Junker das Leben kosten können. Ohne den Junker wäre die gnädige Frau elend ums Leben gekommen. Das weiß sie und sie hat auch ganz schrecklich darüber geweint. Ach, Junker Günter, es war doch ein Segen, daß Sie in Hohenegg waren.“ Günter winkte ab. „Na, wir wollen nicht mehr davon reden, Alter. Uebrigens — in eurem Weinkeller steht es gewiß böse aus? Ich habe wohl fürchterlich in euren Vorräten gehaust.“ „Zum Glück sind die edlen Sorten nicht zu Schaden gekommen, nur neue Jahrgänge.“ „Wäre auch schade. Aber nun gehe heim, alter Johann, du wirst müde sein. Und wenn du die jungen Damen siehst, bestelle ihnen eine Empfehlung.“ „Das will ich tun, Junker Günter.“ Günter ging nach Hause und arbeitete fleißig. Er wußte, daß er Jutta heute nicht mehr sehen würde. Am nächsten Morgen hatte Kathrin den Frühstückstisch besonders reichlich bestückt. Goldiger Honig, frische Eier und zarte, röstige Schinkenbraten, dazu köstliche Butter und frisches Brot. Als Günter sich niederließ, sagte er lachend: „Alle Wetter, Kathrin, ich soll mich wohl hier zum Schlemmer ausbilden? Das ist doch kein Frühstück für so einen armen Schläder, wie ich es bin.“ Kathrin füllte die Tasse mit duftendem Kaffee und tat einen reichlichen Guß Sahne dazu. „Ach, Junker, das kostet ja alles nur ein paar Pfennige. Heute müssen Sie sich doch extra stärken. Sie haben gestern so wenig gegessen nach der schweren Arbeit in der Nacht. Ich habe von Johann gehört, daß Sie geschafft und gearbeitet haben wie der stärkste Knecht. Unsere gnädige Frau kann Gott danken, daß Sie zur rechten Zeit kamen. Sie haben ihr das Leben gerettet.“ Als Günter gefrühstückt hatte, trat er an das Fenster und atmete tief die würzige Heimatluft ein. Seine Augen flogen sehnsüchtig nach dem Franzosenstein hinüber. Ob Jutta heute kam? Auf seiner Hand brannte ein Fleck — da hatten ihre Lippen gerührt — da war eine Träne aus ihren Augen niedergefallen. Gestern hatte er daran wie an einen Traum zurückgedacht, aber heute — heute wurde es so lebendig in ihm und füllte seine Brust mit einem ungesühnten Drängen und Sehnen. Sein Herz klopfte in heißen, verlangenden Schlägen. Die Sehnsucht nach Jutta trieb ihm das Blut unruhig durch die Adern. Und immer wieder dachte er an den einen unbeherrschten Blick aus Juttas Augen. „So sieht eine Frau doch nur den Mann an, den sie liebt“, dachte er. Ihm war, als seze sein Herzschlag aus. Konnte es nicht dennoch sein, daß ihr Herz sich ihm zugewandt hatte? Er fühlte es heute mit Gewißheit, daß er sich Klarheit darüber verschaffen mußte

um jeden Preis. Zu arbeiten vermochte er jetzt nicht. Es konnte doch sein, daß Jutta heute zum Franzosenstein kam. Jedenfalls wollte er dort auf sie warten oder ihr ein Stück entgegengehen. Draußen nahm er seinen Hut und verließ, Kathrin einen Gruß zurufend, das Haus. Als er nach der Uhr sah, meinte er, Jutta müsse schon anwesend sein, wenn sie wie sonst zum Malen kam. Kaum trat er aus der hellen, sonnigen Wiege in das schattige Dunkel des Buchengrundes, da sah er schon eine weibliche Gestalt den Abhang vom Franzosenstein herunterkommen. Mit schnellen Schritten strebten sie einander entgegen. Als sie einander nahe gekommen waren, flammte es in beider Augen auf, und sie sahen sich wie in geheimer Frage entgegen. Mit einigen schnellen Schritten war er an ihrer Seite. „Guten Morgen, Fräulein Jutta!“ „Guten Morgen, Junker Günter!“ „So früh hatte ich Sie heute nicht erwartet“, sagte er, ihre Hand länger und fester als sonst in der feinen haltend. Dabei fühlte er mit heißer Unruhe, daß ihre Hand leise in der seinen bebte. „Ist es noch sehr früh?“ fragte sie verwirrt. „Jedenfalls fürchte ich, Sie würden heute noch nicht arbeiten wollen.“ Ein Lächeln huschte um ihren Mund. „Ich will auch gar nicht arbeiten — ich bin gekommen — ich wollte zu Ihnen“, stammelte sie. Sein Herz klopfte in wilden Schlägen. „Zu mir?“ „Sie nickte aufatmend und zwang sich zur Ruhe. „Ja, Junker Günter, ich komme mit einer Mission zu Ihnen. Tante Laura schickt mich. Ich soll Sie bitten — so sehr ich bitten kann — Sie möchten zu ihr kommen, nur ein einziges Mal — damit Sie Ihnen danken kann.“ Er ließ seine Augen nicht von ihr. Und sein Blick hielt den ihren fest wie in heißer, zwingender Bitte. „Deshalb also kamen Sie? Nun, hier stehe ich — und warte, daß Sie mich bitten — so sehr Sie bitten können“, rief er erregt hervor. Sie zitterte und ein hilfloser Blick trat in ihre Augen, die sich doch nicht aus den seinen lösen konnten. „Ich wollte es tun — und — ja — nun kann ich nicht“, sagte sie leise. Aber ihre Augen baten und flehten so eindringlich, daß er die Zähne zusammenbeißten mußte, um nicht die Gewalt über sich zu verlieren. Er richtete sich plötzlich straff empor und sagte hastig und dringend: „Fräulein Jutta, darf ich Ihnen jetzt erst eine Frage vorlegen — eine Frage, die Ihnen vielleicht indiscret erscheinen wird und die mir doch schon lange auf den Lippen brennt?“ „So fragen Sie“, antwortete sie rasch. Er schob den Hut aus der Stirn, als sei ihm zu heiß. (Fortsetzung folgt.)

**Erstei**  
durch die Post  
3 Monate 5 Fr., 6  
Ausland  
— Postsch  
Nr. 57  
Die C  
Im Anschluß a  
Staatsministers P  
Vorsth des letzten  
Brüssel eine Zusam  
gischen Eisenindu  
Frachten für luxur  
fahrt über Antwe  
Hauptstreitpunkte  
bürger erheben a  
Wirtschaftsvertrag  
zusticht, den Anst  
gischen Streden zu  
die belgischen Wer  
den höhern, gleich  
tenden Sätzen, die  
gier begründen ih  
daß sie bei Einrä  
Luxemburger ins  
ihnen entstehenden  
zemburger an Ort  
burgischen Indu  
sie den Kofs von o  
gigen beziehen müß  
dazu geführt, daß  
unerheblichen Teil  
über Antwerpen v  
führen, da die fr  
100 Kilometer lä  
Ausnahme a r  
rung bis Dünkirch  
Antwerpen. Dazu  
schlags Vorteile,  
bieten kann, da in  
wie sie in Antwe  
kunft des Eisens  
vorkommen, durch  
den. Insofern h  
bahnen ein Intere  
Rundfahrt wieder  
wollten die Streit  
gericht unterbreiten  
auf gutlichem Weg  
— Das deu  
men. Der deut  
tag den Entwurf  
belsabkommen zw  
burgischen Wirt  
Im  
Original-  
„Frauen  
gen Winter an e  
menadenanlagen  
sah Sie damals  
küfte. Verzeihen  
unberufener Lau  
ich muß es tun,  
Wann noch Rech  
gehört.“  
Jutta sah  
„Ich — in  
Hohenegg — da  
„Ein Zertu  
herbor, ich hab  
an demselben Za  
neten und ich  
mich bemerkten,  
der Sie saßen, a  
gar einige Wor  
bedeten. Es wa  
nender Stimme  
wurde von Jhne  
Jutta zuckte  
bleich, dann rot,  
haltenen Weinen  
Mit brenne  
„Verzeihen  
Wunde berührt.“  
Mit feuchts  
„Ich weiß,  
sich dennoch in  
einen fremden  
lieb gehabt —  
„Jutta.“  
Er schrie in  
ihn plötzlich all  
Sie sah zitt  
paare fenken sic  
bergessend, ohne  
Dann riß e  
Zubellaut in sei  
über zu fragen  
gewünscht hatte.